ICBA 15 495

Duell der Trusts um das Sahara-Petrol

Hinter den Kulissen der nordafrikanischen Tragödie

Erst war es nur ein Raunen in den Wandelgängen des französischen Parlaments, dann brachte ein satirisches Wochenblatt, das in der Vierten wie einst in der Dritten Republik eine Art demokratischer Hofnarrenfreiheit genießt, einige Andeutungen, und schließlich stand es in einem seriösen westdeutschen Blatt, der «Westfälischen Zeitung», zu lesen: zwei amerikanische Petrolgesellschaften, die Aramco und die Caltex haben den algerischen Rebellen Waffen geliefert, 10 000 Gewehre, 1200 Maschinengewehre, Patronen, Handgranaten usw. in großen Mengen. Der Pariser Korrespondent des genannten deutschen Blattes will sein Wissen sozusagen «halbamtlich» vermittelt bekommen haben; «offiziös» wurde ihm nach seinen Versicherungen erklärt, daß sich unter den bei Ben Bella, dem aus dem marokkanischen Flugzeug heraus verhafteten algerischen Nationalistenführer, gefundenen Papieren Beweise über diese amerikanischen Waffenlieferungen befinden. Die französische Öffentlichkeit ist beunruhigt, mehrere Zeitungen greifen die Affäre auf, fordern eine Erklärung der Regierung. Die hüllt sich in Schweigen. Aber auch Douglas Dillon, Amerikas Botschafter, fragt an, und ihm kann die Antwort nicht verweigert werden. Sie kommt einem Dementi gleich, aber einem recht vorsichtigen. Guy Mollet dementiert nur, daß sich unter den Dokumenten Ben Bellas schriftliche Belege für das anstößige Waffengeschäft befinden. Und das genügt dem Diplomaten, der wie jedermann weiß, daß solche dunkle Geschäfte immer abgestritten werden können, solange darüber nicht einwandfreie Dokumente existieren. Aber die Klagen der französischen Minister über das mangelnde Verständnis Amerikas für die französische Politik in Nordafrika, über die moralische und andere Hilfe, die Amerika oder Amerikaner den algerischen Aufständischen wie überhaupt dem extremen arabischen Nationalismus von Riad über Kairo und Alger bis nach Casablanca zuteil werden lassen, erhalten auf einmal einen präzisen, blutig präzisen Sinn. Und nicht minder bedeutsam erscheint die Tatsache, daß Amerikas neuer Botschafter in Paris David Rockefeller heißen wird. Douglas Dillon, der Bankier, Franzosenfreund und Schloßherr des weltberühmten französischen Weinguts Château Haut-Brion, muß ihm in Kürze seinen Platz abtreten. Die Familie Rockefeller aber, das sind die ungekrönten Petrolkönige Amerikas, die Herren über die Petrolgesellschaften der Standard-Oil-Gruppe, zu denen auch die Caltex und die Aramco gehören. Freundschaft in Ehren, aber an der Wallstreet und nicht nur dort geht das Geschäft vor. Und es geht jetzt um ein Riesengeschäft, um einen Kampf der großen Petroltrusts der Welt, das läßt der kleine Riß im Schleier der tarnenden Redensarten, offiziellen und offiziösen Erklärungen, Dementis, Rodomontaden deutlich erkennen. Es geht kurz gesagt darum, wer über die gewaltigen Petrolreserven der Sahara gebieten soll. Es ist gewiß kein Zufall, daß das Geheimnis sich gerade jetzt nicht länger hüten ließ. Denn soeben hat das französische Parlament ein Gesetz über die administrative Neuorganisation der riesigen Territorien in der Sahara und an ihrem Rand beschlossen; es soll den Weg öffnen zu einer rationellen wirtschaftlichen Ausbeutung dieser Länder, die heute noch unendliche Wüste sind, deren Boden aber einst ungeahnte, jetzt ziemlich genau erforschte Schätze birgt.

Frankreich ist bald nach Ende des Zweiten Weltkrieges an die systematische geologische Erforschung der Sahara unter Anwendung der neuesten Techniken und Methoden herangegangen, und bereits im Jahre 1948 ist am Nordrand der Sahara, nahe der algerischen Grenze ein bedeutendes Vorkommen an Petrol und Erdgas festgestellt worden. Der Sozialist Jules Moch, der damals Frankreichs Innenminister war, hatte sich auf die Kunde davon selbst an Ort und Stelle begeben und die Arbeit der Geologen überprüft. Seine Reise nach Afrika war seinerzeit aufgefallen, aber nur wenige kannten ihren wahren Grund. In den folgenden Jahren war es noch still um das Sahara-Petrol. Leichter zugängliche Vorkommen im Mittleren Orient und an den Rändern des amerikanischen Mittelmeeres fesselten zunächst das Interesse der großen Petrolgesellschaften, waren das Objekt ihres leisen, aber erbitterten Konkurrenzkampfes. Das Sahara-Petrol konnte weiter in der Erde ruhen. Sowohl die amerikanischen wie die britischen Petrolgesellschaften hatten ihre Beobachter dort, verhielten sich aber beide ruhig. Von Frankreich selbst war nichts zu befürchten. Die Sozialisten waren aus der Regierung ausgeschieden, ihre bürgerlichen Nachfolger dachten natürlich nicht daran, diese Reichtümer für die staatlichen französischen Petrolgesellschaften zu reservieren, das französische Privatkapital war noch nicht bereit, in der Sahara in Erscheinung zu treten. Aber als dann von Jahr zu Jahr der Petrolkonsum in der ganzen Welt immer weiter stieg, als die Engländer ihre Petrolreserven in Iran verloren, der Vordere Orient unruhig zu werden begann, da erinnerte man sich der Sahara. Die amerikanische Standard Oil Company und ihre Tochtergesellschaften, voran die Aramco, welche mit Erfolg und ohne politische Störungen die reichen Petrollager Saud-Arabiens ausbeutete und von dorther einige Erfahrung im Umgang mit Arabern besaß, zeigte zuerst Interesse. Sie fand die Zusammenarbeit mit den Arabern bequem und setzte auf den arabischen Nationalismus. Alle Petrolgebiete des Vordern Orients und Nordafrikas sollten den Arabern gehören, ihren Nationalstaaten, aber die Ausbeutung sollte den Gesellschaften der Standard-Gruppe gegen eine entsprechende prozentuale Beteiligung als Monopol übertragen werden. Das war deren einfache Konzeption, die sich in Saud-Arabien aufs beste bewährt hatte. In Kairo, in Rabat kam das Bündnis der amerikanischen Petroltrusts mit den Arabern zustande. Die britische Konkurrenz, die Shellgruppe, die British Petrol, drohte ins Hintertreffen zu geraten. Iran war ihnen verloren gegangen, die arabischen Staaten des Vordern Orients drohten sich immer mehr gegen sie zu wenden, aus Aegypten mußte England abziehen; es war Zeit, sich das Saharageschäft zu sichern. Dort hatten die Araber noch nichts zu sagen, noch war Frankreich wenigstens formell Herr der riesigen Gebiete. Aber es ist wohl kein Zufall, daß der algerische Aufstand im November 1954 ausgerechnet im Bergland des Aurès ausbrach, das den Petrolgebieten der nördlichen Sahara unmittelbar vorgelagert ist. Denn damals war noch ein Mann in Paris Ministerpräsident, der als ausgesprochener Freund Englands galt, Mendès-France. Und der es außerdem fertig gebracht hatte, wenigstens in Tunesien, einem wichtigen Zugangsland zum Sahara-Petrol, den extremen arabischen Nationalismus zugunsten einer gemäßigteren, frankreichfreundlicheren Spielart zurückdrängen zu helfen. Von diesem Zeitpunkt an datiert das Bündnis der amerikanischen Petrolgesellschaften mit dem kämpferischen arabischen Nationalismus in Nordafrika. Und je mehr es wenigstens den Eingeweihten deutlich wurde, desto mehr war Paris geneigt, die Vorschläge der British Petrol zu hören. Noch sind keine Verträge unterzeichnet, aber in den eingeweihten Kreisen um die französische Regierung weiß man, daß diese für die britischen Petrolgesellschaften gegen die amerikanischen optiert hat. Und wenn heute aus den offiziellen Milieus einiges über die amerikanischen Waffenlieferungen an die algerischen Nationalisten durchsickert, so vielleicht nicht zuletzt, um das Zusammengehen mit der British Petrol publizistisch vorzubereiten. Auch ist zu beachten, daß die «Westfälische Zeitung», welche die Sensationsmeldung veröffentlicht hat, den großen schwerindustriellen Konzernen an der Ruhr nahesteht. Diese waren aber seit Jahrzehnten die Vernige Tage später in der Budgetdebatte wiederholte, auch sofort begriffen und mit einer Erregtheit geantwortet, die ihm sonst nicht eigen ist. Denn Edgar Faure ist als Anwalt einer der juristischen Berater der Esso-Standard-Gesellschaft, die auch zur Standard-Gruppe gehört, und er ist nicht weniger eng mit der Banque de Paris et des Pays Bas liiert, jener großen französischen Finanzbank, welche die Standard-Gruppe als Verbündeten gewonnen hat gegen das Versprechen der Abtretung eines großen Aktienpakets an einer Petrolgesellschaft in Texas. So stehen heute die Fronten im Kampf um das Sahara-Petrol. Die Standard Oil, die seit je mit ihr liierten Rothschilds, die Banque de Paris et des Pays Bas auf der einen Seite, verbündet mit dem arabischen Nationalismus extremster Prägung vom Persischen Golf bis an die Atlantikküste Marokkos, verbündet scheinbar auch mit einigen politischen Bewegungen im Schwarzen Afrika, wenigstens in den Gebieten, die am Südrand der Sahara liegen, und die British Petrol, die Lazard-Banken, ein Teil der deutschen Schwerindustrie auf der andern Seite, gestützt auf die Regierungen in London und Paris, die hinter ihnen stehenden Parteien und den Machtapparat beider Staaten. Das Ringen dürfte im Jahre 1957 in sein entscheidendes Stadium treten, und es ist gut, bei allem, was in und um Nordafrika geschieht, diese Zusammenhänge im Auge zu behalten. Viel Blut wird in diesem Kampf noch fließen, Blut französischer Soldaten, arabischer Fellachen und unschuldiger Frauen und Kinder. Aber aus Blut lassen sich ja auch Dividenden münzen.

W. G. (Paris

Verbandsnachrichten

Dr. Victor Schiwoff hat am 9. Januar 1957 mit sofortiger Wirkung seinen Rücktritt als Sekretär der Sektion Luftverkehr des VPOD erklärt.

*

Damit ist der Fall in dieser Beziehung formell erledigt. Nach Beendigung des beantragten Ausschlußverfahrens und der vom Bundesanwalt dem Bundesrat beantragten Strafverfolgung im Sinne von Artikel 272 StGB werden wir zu der Angelegenheit abschließend Stellung nehmen.

Verbandssekretariat VPOD

nen Versicherungen erklärt, daß sich unter den bei Ben Bella, dem aus dem marokkanischen Flugzeug heraus verhafteten algerischen Nationalistenführer, gefundenen Papieren Beweise über diese amerikanischen Waffenlieferungen befinden. Die französische Öffentlichkeit ist beunruhigt, mehrere Zeitungen greifen die Affäre auf, fordern eine Erklärung der Regierung. Die hüllt sich in Schweigen. Aber auch Douglas Dillon, Amerikas Botschafter, fragt an, und ihm kann die Antwort nicht verweigert werden. Sie kommt einem Dementi gleich, aber einem recht vorsichtigen. Guy Mollet dementiert nur, daß sich unter den Dokumenten Ben Bellas schriftliche Belege für das anstößige Waffengeschäft befinden. Und das genügt dem Diplomaten, der wie jedermann weiß, daß solche dunkle Geschäfte immer abgestritten werden können, solange darüber nicht einwandfreie Dokumente existieren. Aber die Klagen der französischen Minister über die Herren über die Petrolgesellschaften der Standard-Oil-Gruppe, zu denen auch die Caltex und die Aramco gehören. Freundschaft in Ehren, aber an der Wallstreet und nicht nur dort geht das Geschäft vor. Und es geht jetzt um ein Riesengeschäft, um einen Kampf der großen Petroltrusts der Welt, das läßt der kleine Riß im Schleier der tarnenden Redensarten, offiziellen und offiziösen Erklärungen, Dementis, Rodomontaden deutlich erkennen. Es geht kurz gesagt darum, wer über die gewaltigen Petrolreserven der Sahara gebieten soll. Es ist gewiß kein Zufall, daß das Geheimnis sich gerade jetzt nicht länger hüten ließ. Denn soeben hat das französische Parlament ein Gesetz über die administrative Neuorganisation der riesigen Territorien in der Sahara und an ihrem Rand beschlossen; es soll den Weg öffnen zu einer rationellen wirtschaftlichen Ausbeutung dieser Länder, die heute noch unendliche Wüste sind, deren Boden aber Erde ruhen. Sowohl die amerikanischen wie die britischen Petrolgesellschaften hatten ihre Beobachter dort, verhielten sich aber beide ruhig. Von Frankreich selbst war nichts zu befürchten. Die Sozialisten waren aus der Regierung ausgeschieden, ihre bürgerlichen Nachfolger dachten natürlich nicht daran, diese Reichtümer für die staatlichen französischen Petrolgesellschaften zu reservieren, das französische Privatkapital war noch nicht bereit, in der Sahara in Erscheinung zu treten. Aber als dann von Jahr zu Jahr der Petrolkonsum in der ganzen Welt immer weiter stieg, als die Engländer ihre Petrolreserven in Iran verloren, der Vordere Orient unruhig zu werden begann, da erinnerte man sich der Sahara. Die amerikanische Standard Oil Company und ihre Tochtergesellschaften, voran die Aramco, welche mit Erfolg und ohne politische Störungen die reichen Petrollager Saud-Arabiens ausbeutete und von dorther einige Erbiete. Aber es ist wohl kein Zufall, daß der algerische Aufstand im November 1954 ausgerechnet im Bergland des Aurès ausbrach, das den Petrolgebieten der nördlichen Sahara unmittelbar vorgelagert ist. Denn damals war noch ein Mann in Paris Ministerpräsident, der als ausgesprochener Freund Englands galt, Mendès-France. Und der es außerdem fertig gebracht hatte, wenigstens in Tunesien, einem wichtigen Zugangsland zum Sahara-Petrol, den extremen arabischen Nationalismus zugunsten einer gemäßigteren, frankreichfreundlicheren Spielart zurückdrängen zu helfen. Von diesem Zeitpunkt an datiert das Bündnis der amerikanischen Petrolgesellschaften mit dem kämpferischen arabischen Nationalismus in Nordafrika. Und je mehr es wenigstens den Eingeweihten deutlich wurde, desto mehr war Paris geneigt, die Vorschläge der British Petrol zu hören. Noch sind keine Verträge unterzeichnet, aber in den eingeweihten Kreisen um die französische Regierung weiß man, daß diese für die britischen Petrolgesellschaften gegen die amerikanischen optiert hat. Und wenn heute aus den offiziellen Milieus einiges über die amerikanischen Waffenlieferungen an die algerischen Nationalisten durchsickert, so vielleicht nicht zuletzt, um das Zusammengehen mit der British Petrol publizistisch vorzubereiten. Auch ist zu beachten, daß die «Westfälische Zeitung», welche die Sensationsmeldung veröffentlicht hat, den großen schwerindustriellen Konzernen an der Ruhr nahesteht. Diese waren aber seit Jahrzehnten die Verbündeten der britischen Petrolgesellschaften, vor allem der Shell-Gruppe, bei allen großen internationalen Geschäften mit politischem Einschlag, genau so wie die Gruppe der Lazard-Banken. Für die Standard Oil wurde es damit Zeit zur Gegenoffensive. Sie wird bei der amerikanischen Stellungnahme in der UNO-Debatte über Algerien zum Ausdruck kommen, und sie manifestiert sich mit der Entsendung des Herrn Rockefeller auf den Pariser Botschafterposten. Sie hat mit den plötzlichen Angriffen des ehemaligen Ministerpräsidenten Edgar Faure auf die Regierung ihren Niederschlag in der französischen Nationalversammlung gefunden. Bisher hatte er allem ruhig zugestimmt, was Mollet unternommen hatte, um ihm dann auf einmal zu Ende der letzten großen außenpolitischen Debatte den Prozeß zu machen und ihn heftig anzugreifen. Guy Mollet hat die Bedeutung des Angriffs, der sich we-

Faure ist als Anwalt einer der juristischen Berater der Esso-Standard-Gesellschaft, die auch zur Standard-Gruppe gehört, und er ist nicht weniger eng mit der Banque de Paris et des Pays Bas liiert, jener großen französischen Finanzbank, welche die Standard-Gruppe als Verbündeten gewonnen hat gegen das Versprechen der Abtretung eines großen Aktienpakets an einer Petrolgesellschaft in Texas. So stehen heute die Fronten im Kampf um das Sahara-Petrol. Die Standard Oil, die seit je mit ihr liierten Rothschilds, die Banque de Paris et des Pays Bas auf der einen Seite, verbündet mit dem arabischen Nationalismus extremster Prägung vom Persischen Golf bis an die Atlantikküste Marokkos, verbündet scheinbar auch mit einigen politischen Bewegungen im Schwarzen Afrika, wenigstens in den Gebieten, die am Südrand der Sahara liegen, und die British Petrol, die Lazard-Banken, ein Teil der deutschen Schwerindustrie auf der andern Seite, gestützt auf die Regierungen in London und Paris, die hinter ihnen stehenden Parteien und den Machtapparat beider Staaten. Das Ringen dürfte im Jahre 1957 in sein entscheidendes Stadium treten, und es ist gut, bei allem, was in und um Nordafrika geschieht, diese Zusammenhänge im Auge zu behalten. Viel Blut wird in diesem Kampf noch fließen, Blut französischer Soldaten, arabischer Fellachen und unschuldiger Frauen und Kinder. Aber aus Blut lassen sich ja auch Dividenden münzen.

W. G. (Paris

Begegnung in der Sahara

Dies ist das Land des Todes, das wir Wüste nennen
Es riecht nach Oel, und da und dort ragt ein Gerippe
Zwei Gentlemen, die sich seit langem näher kennen
Begrüßen sich auf ihrem Weg zur Futterkrippe

Steigende Teuerung

Der vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit berechnete Landesindex der Konsumentenpreise, der die Preisentwicklung jener Konsumgüter und Dienstleistungen wiedergibt, die im Haushalt der unselbständig Erwerbenden von Bedeutung sind, stellte sich Ende

Dezember 1956 auf 177,4

und verzeichnet somit gegenüber dem Stand von Ende November 1956 von 177,2 eine Erhöhung um 0,1 Prozent und gegenüber dem Stand vor Jahresfrist eine solche um 2,2 Prozent. Ausschlaggebend für die Erhöhung im Berichtsmonat waren weiterhin anziehende Brennstoffpreise, vor allem für Heizöl, während bei den Nahrungsmitteln Preiserhöhungen für Zucker und Speiseöl durch Preisabschläge für Kalbfleisch und Eier ausgeglichen wurden.